

Erfahrungsbericht zum Erasmusaufenthalt an Københavns Universitet im Wintersemester 2015/2016

Das Institut für Staatskunde an der Universität Kopenhagen ist das größte politikwissenschaftliche Institut Skandinaviens. Dies spiegelt sich auch in der Breite des (überwiegend englischsprachigen) Kursangebots wieder, welches fast alle denkbaren Fachrichtungen abdeckt. Insgesamt ist dennoch ein Schwerpunkt im Bereich der internationalen Beziehungen zu erkennen, insbesondere die Fachbereiche Sicherheitspolitik und Friedens- und Konfliktforschung sind im Vorlesungsverzeichnis und unter den Dozierenden stark vertreten. Meine Entscheidung für ein Semester am Institut lässt sich dazu passend auf mein Interesse an kritischen Ansätzen zur Sicherheitspolitik zurückführen.

Kopenhagen selbst ist eine „hübsche“ Stadt. Die Altstadt ist sehr gut erhalten und allgemein wird Wert auf Ordnung und Sauberkeit gelegt – man kann es sich leisten. Das Stadtbild wird stark durch die vielen Radfahrer geprägt, für die eine sehr gute Infrastruktur verfügbar ist. Als (Erasmus-)Studierende_r ist es daher ratsam, sich als erstes nach einem Fahrrad umzuschauen. Dies ist nicht nur günstiger sondern auch schneller als der ÖPNV. Hierzu gibt es verschiedene Facebookgruppen („Give-Buy-Sell-Rent“), in denen häufig auch ehemalige Erasmus-Studierende ihre alten Räder anbieten. Trotz der Freude über das Fahrrad lohnt es sich, sich gleich zu Beginn im Hauptbahnhof eine personalisierte *Rejsekort* anfertigen zu lassen. Diese kostet einmalig 50DKK (ca. 6,50€) und erlaubt es einem bis zu 50% günstiger sowohl im Nahverkehr als auch im Netz der dänischen Bahn unterwegs zu sein.

Insgesamt ist Kopenhagen ausgesprochen teuer und man muss darauf gefasst sein, dass die Ausgaben etwa dem 1,5-fachen der Berliner Ausgaben entsprechen. Dies gilt insbesondere für den Wohnungsmarkt: Wem es als Erasmus-Studierende_r gelingt, ein Zimmer für unter 4.000DKK/Monat zu ergattern, der_die darf sich freuen! Zudem ist es unheimlich schwierig, privat eine Zwischenmiete zu arrangieren. Zugleich kann ich nur vor der Housing Foundation warnen: Diese der Universität angegliederte Stiftung nutzt die Situation der ausländischen Studierenden aus und vermietet – zum Teil unfertige - Wohnheimzimmer zu erhöhten Preisen. In meinem Fall lebte ich mit 250 weiteren internationalen Studierenden für 4950DKK in einem Rohbau. Zudem waren wiederholt Geschichten von grundlos einbehaltenen Kautionszahlungen etc. im

Umlauf. Das Angebot und die Kommunikation der Housing Foundation während meines Aufenthaltes waren skandalös. Einen Ratschlag an angehende Erasmus-Studierende habe ich leider nicht: entweder man riskiert es, ohne Zimmer zu bleiben oder aber man liefert sich der Housing Foundation aus – deren offensichtliches Kalkül geht also auf.

Im Gegensatz zur Wohnsituation war ich mit meinen Kursen weitgehend zufrieden. Geärgert habe ich mich, dass viele Kurse aus dem Feld der Sicherheitspolitik nur beschränkt für Studierende der Politikwissenschaft geöffnet waren (es gibt einen separaten Master „Risk and Security Management“ für den ein Großteil der Plätze reserviert war), was zuvor nicht klar aus dem Vorlesungsverzeichnis hervorging. Internationale Studierende hatten hier gar keine Chance hineinzukommen. Dennoch konnte ich schließlich meinen Stundenplan füllen und habe interessante Kurse belegen können. Gefreut hat mich, dass die Zahl der Kursteilnehmer selten höher als zwanzig war. Zudem war der Großteil der Dozierenden ausgesprochen gut vorbereitet, motiviert und kompetent. Das Niveau der Lehrveranstaltungen entsprach in etwa dem am OSI. Die Diskussionen wurden zum Teil auf einem etwas niedrigeren Level geführt, die Anforderungen bezüglich der Lektüre sowie des Umfangs von Hausarbeiten, Vorträgen, Essays etc. entsprachen jedoch denen in Berlin oder waren sogar höher – insbesondere da der vorgesehene Zeitraum für die Bearbeitung häufig deutlich kürzer war. Der Abgabetermin für die meisten Hausarbeiten war beispielsweise bereits vor Weihnachten – die Hausarbeiten wurden also während des Semesters geschrieben.

Insgesamt bin ich unsicher, inwieweit sich der Auslandsaufenthalt für mich gelohnt hat. Einerseits konnte ich kaum die Kurse besuchen, die ich ursprünglich zu belegen gewünscht hatte. Andererseits habe ich dennoch einiges gelernt und ich denke es hat mir gutgetan, einmal mit deutlich mehr Zeitdruck wissenschaftlich saubere Arbeit abliefern zu müssen. Zugleich hat mir auch Kopenhagen als Stadt nur bedingt gefallen: Es ist zwar sehr „hübsch“, mir persönlich war es aber manchmal etwas *zu* sauber und heil. Das ist aber sicher Geschmackssache.